

Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 36 (1974)
Heft: 11

Rubrik: Gesellschaft Raurachischer Geschichtsfreunde

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gesellschaft Raurachischer Geschichtsfreunde

Alt Münchenstein — Städtchen ohne Stadtrecht

Die «Rauracher» treffen es bei ihren Tagungen nicht immer so gut, wie am Sonntag, dem 22. September 1974: Obwohl St. Petrus vormittags seine Hahnen kräftig aufgedreht hatte, dementierte nachmittags eine milde Herbstsonne alle schlechten Prognosen. Münchenstein! Wer kennt sie nicht, die grosse, am 18. März 1960 zur Stadt gewordene Industriegemeinde, begründet in einem mittelalterlichen Bauerndörfchen *Geckingen* und später einem mauerumgürteten Städtchen mit der Burg der Münche als Zitadelle? — Beim Löffelschulhaus konnte Obmann *R. Gilliéron* eine schöne Anzahl von Teilnehmern begrüßen. In seinen Willkommgruss flocht er ein Gedicht des verstorbenen Münchensteiners *Karl Löliger* ein, das für den Rundgang durch den Dorfkern unter der Führung von Doktorand *Samuel Huggel* die nötige Stimmung schuf. — Die namengebende Burg Münchenstein liegt auf einer durch die Flexur der Juraschichten bedingten Felsrippe. Sie wurde vom Basler Fürstbischof der ursprünglich bürgerlichen, später geadelten Familie Münch zu Lehen gegeben. Ihr Aussehen geht aus alten Zeichnungen hervor: An den gen Süden schauenden, donjonähnlichen Bergfried reihten sich nordwärts der Palas und ein doppelter Zwinger, in dem bei feindlicher Bedrohung wahrscheinlich die Dorfbevölkerung Schutz fand. Eine Treppe führte vom Dorf her in den Zwinger. Nach dem Übergang Münchensteins an Basel war die Burg jahrhundertlang Sitz eines Vogtes. Ungefüge Mauerzüge verraten noch den Grundriss der ehemaligen Feste. Leider sind die Aufbauten nicht mehr vorhanden: Seit 1798, in welchem Jahr die vier Vogtburgen des Baselbiets aufgegeben und zum Teil zerstört wurden, diente der Bau als Steinbruch — bei seiner Abtragung haben sich sogar Transportunternehmen bereichert! — Durch den Mauergürtel des Städtchens führten zwei mit Türmen bewehrte Tore in dessen Inneres, denen ein natürlicher und ein künstlicher Graben vorgelagert waren. Aus diesen Befestigungsanlagen ist zu erkennen, dass Münchenstein einst als Stadt geplant war. Es brachte es aber nie so weit, sondern wurde nur zu einem — Städtchen ohne Stadtrecht! Wer glaubte, über Münchenstein genügend Bescheid zu wissen, war bei der Besichtigung des alten Dorfteils bass erstaunt: Derart verwinkelte Gassen und verschwiegene Höflein hätte er nicht unmittelbar hinter der Hauptstrasse vermutet! Die Münchensteiner wollen es sich etwas kosten lassen, die alten, meistens in Fachwerkmanier erbauten Häuser stilgerecht herzurichten, wenn auch einige schon dem Moloch Verkehr geopfert werden mussten — wie allerorts fehlt es auch in Münchenstein an Parkplätzen. Die Einheimischen können sich nur schwer damit abfinden, dass ihr angestammtes Idiom in den Gassen und Gässlein heute durch südeuropäische Dialekte verdrängt wird, denn die vielen Altwohnungen sind hauptsächlich von Gastarbeitern besetzt. — Das alte, auf einem Hügel etwas abseits erbaute, mit einem Käsbissenturm versehene Dorfkirchlein dürfte im 12. Jahrhundert entstanden sein. Es wurde mehrmals umgebaut. Weil die Bevölkerung lange Zeit stabil blieb, brauchte es nicht stark vergrössert zu werden. Eine Sehenswürdigkeit darin ist die alte Orgel mit ihrer neuen Bemalung.

Wegen seiner Hanglage konnte sich Münchenstein nur nach einer Richtung ausdehnen, nämlich über die Birs hinüber nach Westen. So entstand *Neumünchenstein* mit den Quartieren Ruchfeld, Heiligholz, Gartenstadt usw.

An der Nahtstelle von Alt- und Neumünchenstein, im Restaurant Hofmatt in der Birsniederung, wickelte sich der Rest der Tagung ab. Zur Einstimmung verlas *R. Gilliéron* ein zweites Gedicht von *Karl Löliger* und holte einige Begrüssungen nach, indem er den viel beanspruchten Referenten *S. Huggel*, ferner Gemeindeverwalter *Ramseier*, den Präsidenten des Verkehrs- und Verschönerungsvereins *K. Wagner*, den Amateur-

photographen Hans Spichti und schliesslich die anwesenden Ehrenmitglieder der Gesellschaft, Jermann und Frey, willkommen hiess. — Über das Thema «*Die Landwirtschaft im Amt Münchenstein im 18. Jahrhundert*» verbreitete sich hierauf S. Huggel. Es war kein erfreuliches Bild, das der junge Gelehrte entwarf. Nur zu deutlich ging aus seinen Worten hervor, dass zur Zeit des Flurzwangs über den Landsässen der Gegend dauernd die Geissel des Hungers schwebte. Die Münchensteiner waren Selbstversorger. Auf ihren jenseits der Birs liegenden Äckern pflanzten sie Getreide und Feldfrüchte an. Am besten ging es noch den Vollbauern, weniger gut den Halbbauern und am schlimmsten den Tagelöhnern oder Taunern. Zur Mittelklasse könnten einige Handwerker, die ihr Gewerbe nach dem Bannrecht ausüben durften, wie die Müller, Schmiede, Metzger, Bäcker und Schneider, gerechnet werden — Industriearbeiter gab es damals in den sieben Dörfern des Amtes noch nicht. Die Viehhaltung lag im argen: Eine bis zwei Kühe vermochten sich zwar die Vollbauern zu leisten. Sie hielten diese ausgemergelten Tiere aber kaum wegen des Milchertrags, sondern benützten sie fast ausschliesslich zu Zugleistungen. Andererseits gerieten die Halbbauern dadurch in ihre Abhängigkeit: Sie waren auf die Mithilfe der besser gestellten Schicht beim Pflügen angewiesen. Drückend wurden auch die Abgaben empfunden: Zehnten, Bodenzinsen usw. lasteten auf den Grundstücken und mussten sogar bei Handänderungen vom Käufer übernommen werden. Dem Ackerbau war das Fehlen eigentlicher Feldwege hinderlich, was sich besonders herausstellte, wenn Teile einer Zelge «eingeschlagen», d. h. umzäunt und einem andern Zweck zugeführt wurden. Politische Veränderungen, wie die Französische Revolution, brachten keinerlei Abhilfe. Erst die wirtschaftlichen Umstellungen im 19. Jahrhundert sorgten für eine Besserung. — Anschliessend überbrachte W. Ramseier die Grüsse des Gemeinderates und zeigte anhand von Zahlen die Entwicklung der Gemeinde auf: 1860 wies Münchenstein 1202, um die Jahrhundertwende 1988, 1960 10 350 und 1973 12 371 Einwohner auf. Die starke Zuwanderung, die aus diesen Angaben folgt, ist teilweise dem Verkehr, teilweise der Industrie zu verdanken: 1874/75 wurde die Jurabahn eröffnet, 1902 die Birseckbahn und 1907 die Tramlinie Basel–Aesch. 1881 liess sich die Firma Alioth in Münchenstein nieder, deren Anlagen später die Brown, Boveri & Co. übernahmen. In der Krise der Dreissigerjahre musste die BBC ihren Betrieb einschränken und einen Grossteil des Personals entlassen. Nach dem Zweiten Weltkrieg holten sie aber wieder auf, wenn sich heute auch nur ein kleiner Teil ihrer Produktion in Münchenstein abspielt. Dafür haben sich andere Industrien angesiedelt, wie die Aluminium Press- und Walzwerk AG Münchenstein, eine Plättlifabrik usw. Vorteile zieht die Gemeinde ferner aus dem Zollfreilager Münchenstein am Dreispitz bei Basel. — Der Gemeindebann misst 718,87 ha. Er erstreckt sich bis nach St. Jakob. 360 ha, also genau die Hälfte davon, sind überbaut. Ein Problem bilden die Schulen: 1291 Primarschüler müssen unterrichtet werden. Im ganzen sind 78 Lehrkräfte mit der Ausbildung und Erziehung der Jugend betraut. Nicht unerwähnt sei, dass das Dorf Sitz eines Gymnasiums ist. Ein weiteres Problem stellt die Integration der Zuzüger dar, vor allem der vielen Ausländer. Es ist zu hoffen, dass die Gemeindeväter mit ihren Bemühungen in dieser Richtung Erfolg haben werden. — Der Zonenplan sieht eine maximale Zahl von 20 000 Einwohnern vor. — Den Ausklang bildete ein Lichtbildervortrag der Herren Spichti und Wagner, der den auswärtigen Besuchern nicht nur die Schönheiten der Gegend, sondern auch alte Bräuche, beispielsweise den Banntag der Bürgergemeinde, vor Augen führte.

Fr.

Wir heissen neue Mitglieder in unserer Gesellschaft herzlich willkommen!
